



„... immer darauf bedacht,
dem Haus gerecht zu werden“

Denkmalschutzpreis 2018 für den behutsamen Ausbau des Salemer Klosterhofs in Sipplingen

Wenn man zum fünften Mal in Folge über ein Projekt im Bodenseekreis schreiben darf, das mit dem Denkmalschutzpreis ausgezeichnet wurde, stellt man fest, wie sehr sich die Erfolgsgeschichten gleichen. Ganz entscheidend ist die Haltung der Bauherren, wie sie die Architektin Corinna Wagner-Sorg im Falle des Klosterhofs in Sipplingen als ideal beschreibt: „Für Anregungen offen, flexibel und immer darauf bedacht, dem Haus gerecht zu werden“. Zu nennen sind außerdem: begeisterungsfähig, wissbegierig und emotional mit dem Denkmal verbunden. Diese Eigenschaften zeichnen Gerhard und Marina Ackermann aus, die 2015 auf der Suche nach einem Wohnhaus mit Charakter auf das ehemalige Rebleutehaus des Klosters Salem in Sipplingen stießen. Sein westlicher Teil stand schon lange zum Verkauf, und es schien ihnen, als hätte er nur auf sie gewartet. Wegen des nach Ansicht der Jury „hervorragenden, beispielgebenden“ Ergebnisses der Nutzungsintensivierung im Klosterhof erhält Familie Ackermann den Denkmalschutzpreis Baden-Württemberg 2018.

1 Das stattliche Rebleutehaus wurde mitten im klösterlichen Weinberg in Hanglage unweit des Seeufers erbaut. Es steht traufständig zum Weg, der hinunter zur Schiffslände führt und der bis heute „Im Breiten Weingarten“ heißt, Foto des Vorzustands von 2015.

Martina Goerlich

Manches ortsbildprägende, für die Kultur- und Wirtschaftsgeschichte eines Dorfes offensichtlich bedeutende Kulturdenkmal gerät erst dann in den Fokus der Denkmalbehörden, wenn es leer und zum Verkauf steht. Seit Generationen auf gleiche Weise und ohne wesentliche bauliche Veränderungen genutzt, wird es dann zum Objekt unter-

schiedlichster Ideen von Kaufinteressenten, die in der Regel eines gemeinsam haben: den Wunsch nach Nutzungsintensivierung. Wenn die Denkmalpflege in den Beratungsgesprächen die Schritte zur Entwicklung eines denkmalverträglichen Konzepts erläutert, winken viele Interessenten schon ab, weil sie in erster Linie die rasche Verwertung der Flächen im Blick haben. Kommt es nach vielen ergebnislosen Ortsterminen zu einem Treffen mit möglichen Käufern wie Familie Ackermann, die sich für die Geschichte des Hauses interessieren, die wissen wollen, welche Bestandteile des Gebäudes von dieser Geschichte Zeugnis ablegen, die sich nach gelungenen Vergleichsbeispielen für eine denkmalgerechte Nutzung erkundigen – kurz: die sich eine denkmalfachliche Beratung wünschen und dieser auch vertrauen –, dann ahnen die Gebietsreferenten der Denkmalpflege: Alles wird gut!

Erfahrung erwünscht

Schon beim ersten Telefonat mit der Denkmalpflegerin im Januar 2015 skizzierte Gerhard Ackermann seine Überlegungen zu dem ehemaligen Rebleutehaus und erkundigte sich nach geeigne-





ten Partnern für Planung und Ausführung (Abb. 1). Ihm konnte mit dem Hinweis auf viele vorbildliche Projekte in der Region geholfen werden. Bereits vor dem ersten Ortstermin mit der Denkmalpflege und noch lange vor einer Kaufentscheidung zog Familie Ackermann die Architektin Corinna Wagner-Sorg hinzu, die kurz zuvor gemeinsam mit ihren Bauherren den Denkmalschutzpreis 2014 für zwei Projekte in Sigmaringen und Salem erhalten hatte (vgl. Nachrichtenblatt, 2015/2 und 2015/3). Ihr Rat war gefragt, ob die vorhandenen finanziellen Mittel für die Sanierung der westlichen Haushälfte ausreichen und die gewünschten Nutzungen mit dem Denkmalschutz vereinbar seien.

Denkmaleigenschaft: Funktion, Besitz- und Baugeschichte

Der ehemalige Salemer Klosterhof ist seit 1992 als Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung in das Denkmaltbuch Baden-Württemberg eingetragen. Die Reichsabtei Salem erlangte in Sipplingen schon 1317 mit einem ersten Kauf Güterbesitz, den sie kontinuierlich erweiterte, bis sie einer der wichtigsten Grundherren im Ort war. Sipplingen zeichnete sich durch eine schwierig zu bewirtschaftende, aber für Weinbau gut geeignete Steilhanglage aus und war bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts nur von Norden auf stark abschüssigen Wegen und über den See zu erreichen. Folgerichtig konzentrierten sich die wirtschaftlichen Interessen des Zisterzienserklosters hier auf den Weinbau. Die Nähe zu Weinreben und Transportwegen bestimmte die Standortwahl für das Wohn- und Keltergebäude. Das ausgesprochen stattliche zweigeschossige Rebleutehaus steht westlich außerhalb des eng bebauten Ortskerns mitten im ehemaligen Weinberg in leicht erhöhter Lage, traufständig an dem Weg, der hinunter ans See-

ufer zur Schiffslände führt und bis heute „Im Breitenweingarten“ heißt. Von hier aus organisierten und überwachten die Rebmänner des Klosters den Weinbau, für den man im Vergleich zum Ackerbau ein Vielfaches an Arbeitskräften braucht. Wegen seiner Alleinlage und seines charakteristischen Vollwalmdachs war das „Salmannsweiler Haus“ schon aus der Ferne, vom See aus, als Salemer Sonderbau zu erkennen (Abb. 2).

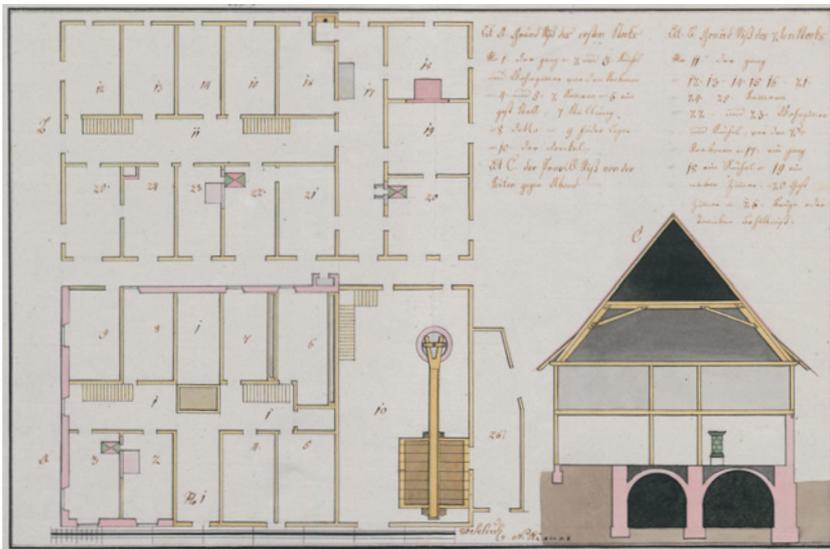
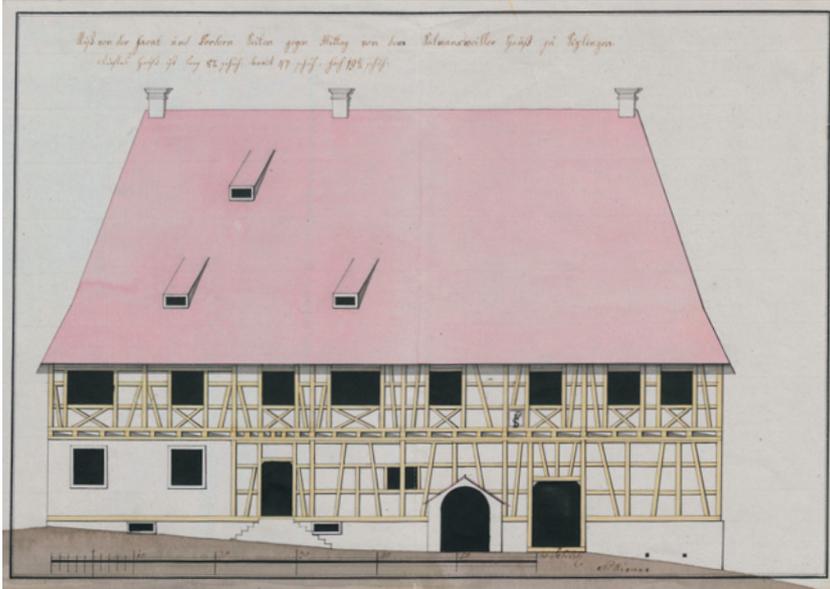
Nutzungsidee und Machbarkeit

Noch vor der Kaufentscheidung stellte Familie Ackermann auch der Denkmalpflege die Frage nach der Machbarkeit ihrer Idee, im Erd- und Obergeschoss Ferienwohnungen einzurichten und das Dach als Wohnung für die eigene Familie auszubauen. Die Denkmalpflege tat sich mit diesem Konzept zunächst schwer. Zu wichtig ist das weitgehend ungestörte Walmdach für die historische Anschaulichkeit eines Salemer Wirtschaftshofs. Die überlieferte Gestaltung der bauzeitlichen Fachwerkwände im Dachgeschoss mit rot gefassten Balken, die von einer schwarzen und grauen Linierung begleitet sind, ist ein beredtes Zeugnis für den Repräsentationsanspruch der klösterlichen Bauherrn (Abb. 3). Zu groß schien die Gefahr, dass das Denkmal durch die mit einem Dachausbau verbundene Erschließung und Dachbelichtung entscheidende Einbußen an Substanz und Erscheinungsbild erleiden würde. Für eine Neuordnung der Räume in den Wohngeschossen zu Ferienapartements waren Durchbrüche in bislang ungestörten Innenwänden notwendig, über deren Alter und Zustand noch keine Kenntnisse vorlagen. Man einigte sich schließlich darauf, in einem ersten Schritt den Bestand im Bereich der gewünschten Durchbrüche mit Sondagen restauratorisch klären zu lassen.

2 Das „Salmannsweiler Haus“ war noch bis in das letzte Drittel des 20. Jahrhunderts von Gärten umgeben (das dritte Haus von links). Wegen der erhöhten Lage, vor allem aber wegen seines charakteristischen Vollwalmdachs ist es, wie andere Sonderbauten des Klosters am Nordufer des Bodensees, schon aus der Ferne als Salemer Hof zu erkennen.



3 Die rot gefassten Hölzer des Fachwerks mit doppeltem grauem Begleitstrich und hellen Gefachfeldern sind ein wichtiges Zeugnis für den repräsentativen Anspruch der Reichsabtei Salem.



4a und b Die Bauaufnahme des „Salmansweiler Hauses“ von 1803, Generallandesarchiv Karlsruhe, 229_9829 K3 und K2: „Riß von der Facat und Vordern Seiten gegen Mittag von dem Salmansweiler Haus zu Siplingen“ und Grundriss und Schnitt: „Lit A: Grund Riß des ersten Stocks, No 1 Der Gang – 2 und 3 Kuchel und Wohnzimmer vor den Rebmann – 4 und 5 2 Kammern – 6 ein Gaststall – 7 Stallung – 8 ditto – 9 Fuder Lager -10 der Dorkel – Lit B Grund Riß des 2ten Stocks – No 11 der Gang – 12, 13, 14, 15 16, 21, 24, 25 Kammern – 22 und 23 Wohnzimmer und Kuchel vor den 2ten Rebmann – 17 ein Gang – 18 ein Kuchel – 19 ein Nebenzimmer – 20 Gastzimmer – 26 Beuge oder Trauben Behältniß – Lit C der Provill Riß von der Seiten gegen Abend“.

schnitts beiderseits des Mittellängsflurs auf, der einen Zugang von Westen besitzt. Der repräsentative Haupteingang mit Freitreppe an der Südseite führt zu der als Querflur dienenden dritten, mittleren Zone. In jedem Geschoss hat ein Rebmann seine Wohnung, wobei im Erdgeschoss auf der Nordseite die Ställe und Futterlager untergebracht sind. Der große Kellerhals mit Rundbogentor zum Gewölbekeller markiert den Übergang zum Bereich der Weinverarbeitung: Der mächtige Torkelbaum steht in einem gebäudetiefen und zwei Geschosse hohen Raum, der die beiden östlichen Querzonen einnimmt. Darüber, auf Höhe des Obergeschosses des westlichen Wohnteils, liegt eine eigene Funktionseinheit mit Querflur, großer Küche, Nebenraum und südöstlichem Eckzimmer, das im Plan als Gastzimmer bezeichnet wird (Nr. 20). In Verbindung mit der Nennung eines Gaststalls (im Plan Nr. 6) ist das ein klarer Hinweis auf die Funktion eines Gasthofs. Diese markante Grundrisstruktur mit Mittellängsflur, einschiffigem Stallbereich, Torkelraum, vielen Wohnräumen und Kammern, mehreren Küchen und hervorgehobener Stube in Ecklage weisen einige der einstigen Weinbauernhäuser in Siplingen auf.

... ist immer noch ablesbar

Im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts, nach Säkularisation und Bauernbefreiung, wurde das Rebleutehaus in zwei unterschiedlich große Wohnhäuser aufgeteilt und umgebaut. Beim Vergleich mit der Bauaufnahme von 1803 sind die Unterschiede schnell zu erkennen (vgl. Abb. 1 und Abb. 4): Der ursprüngliche Haupteingang an der Südseite wurde nach Osten in das vierzonige Gebäude Im Breitenweingarten 8 verschoben. In den ehemaligen Torkelraum zog man eine Ebene für ein weiteres Wohngeschoss ein. Der Wohnteil Im Breitenweingarten 10, der hier behandelt wird, umfasst die drei westlichen Querzonen und wurde nur im Erdgeschoss leicht verändert. In Weiterführung der bisherigen Raumfolge entstanden im ehemaligen Querflur zwei neue Räume. Etwas später wurde an der Nordwestecke im Anschluss an den Stall eine kleine Scheune angebaut. Wie zuvor gelangt man über den westlichen Eingang in den Mittelflur und zur Treppe in das Obergeschoss, dessen Gliederung bis auf die neue Trennwand zum Nachbarn unverändert blieb.

Erkenntnisse zu den Oberflächen weisen den Weg

Wie das äußere Erscheinungsbild ist also auch der Grundriss Träger denkmalrelevanter bau- und funktionsgeschichtlicher Informationen. Die Tradierung seiner typologischen Merkmale bestimmt

Ein besonderer Typ ...

Warum diese Vorgehensweise? Bei dem Rebleutehaus handelt es sich um einen Bautyp mit spezifischen Eigenschaften. Im Zuge der Säkularisation wurde 1803 eine Bauaufnahme des „Salmansweiler Hauses“ erstellt, die seine typischen Merkmale in Aufriss und Grundriss anschaulich macht (Abb. 4). Viele Funktionen sind hier unter einem Dach vereint: Im westlichen Teil mit seiner dreischiffigen und fünfzonigen Grundrisgliederung reihen sich Räume beinahe identischen Zu-

Glossar

Dendrochronologie

Bei der Dendrochronologie als Datierungsmethode wird mithilfe der Jahresringe der verbauten Hölzer die Bauzeit von Gebäuden ermittelt.

den Umgang mit dem Bestand: Der charakteristische Mittelflur war unbedingt sichtbar zu erhalten. Die Öffnung des Flurs in den östlichen Bauteil für eine neue Verbindung ehemals zusammengehöriger Haushälften sollte möglich bleiben. Wanddurchbrüche innerhalb neuer Wohneinheiten waren nur nach denkmalfachlicher Beurteilung des entsprechenden Wandabschnitts denkbar. Sie hatten von der jeweiligen Wandkonstruktion auszugehen und möglicherweise verdeckte Fassungen und Ausstattungen zu berücksichtigen. Zur Klärung der Machbarkeit markierte die Architektin im Grundriss von 1803 die gewünschten Wandöffnungen. Ein erfahrener Restaurator für historische Putz- und Wandflächen untersuchte im Februar 2015 mit kleinen Sondagen die Stellen, dokumentierte die Befunde und ordnete sie baugeschichtlich ein. Die Ergebnisse ließen darauf schließen, dass die Mehrzahl der Fachwerkwände im Obergeschoss mit einer Bänderung in Rot/Schwarz/Grau wie in der Dachkammer versehen war. In den Wohnräumen im Erdgeschoss war an den Befundstellen keine Gliederung mehr nachzuweisen, obwohl mit großer Wahrscheinlichkeit ursprünglich vorhanden. Jetzt konnten Bereiche für mögliche Durchbrüche festgelegt und ein Flächenlayout für die Zusammenlegung von Nutzungseinheiten erstellt werden (Abb. 5).

Bauforschung klärt Baugeschichte

In einem nächsten Schritt gaben die zukünftigen Bauherren eine historische Bestandsaufnahme mit verformungsgerechtem Aufmaß in Auftrag, die als Grundlage für die Bau- und Werkplanung dienen sollte. Die überraschenden Erkenntnisse der Bauforschung lagen im Juli 2015 vor. Die bisherige Annahme, dass es sich bei dem Rebleutehaus im Wesentlichen um einen Bau des 18. Jahrhunderts unter teilweiser Verwendung von Bausubstanz des archivalisch erwähnten Vorgängerbaus des 16. Jahrhunderts handele, konnte wegen der dendrochronologisch gesicherten Ergebnisse nicht weiter aufrechterhalten werden. Zwar sind ab dem 18. und im 19. Jahrhundert ursprüngliche Fachwerkwände im Erdgeschoss gegen Massivwände ausgetauscht worden – wohl wegen der mit der Stallnutzung einhergehenden Salpeter- und Feuchtebelastung – und im östlichen Drittel hatte man beim Einbau des Wohngeschosses in den Torkelraum das bauzeitliche durch neues Fachwerk ersetzt, aber alle im Dach und Tragwerk untersuchten Bauhölzer, von denen keines in Zweitverwendung verbaut war, hatte man im Winter 1594/95 und Sommer 1595 gefällt. Diese Ergebnisse passen zur Bänderung des Fachwerks und vor allem zu den konstruktiven Merkmalen des mächtigen Vollwalmdachs: Es gibt vielfach Holzverbindungen



5 Das erste Flächenlayout vom März 2015 zur Zusammenlegung von Nutzungseinheiten im Obergeschoss. Beide Wohnungen sollten auf Wunsch der Bauherren ein Südzimmer mit Seesicht haben. Der Bestand wurde letztlich umfassender als vorgesehen erhalten.

mit Verblattungen, einen noch rechteckigen Querschnitt der Stuhlrähme (im 18. Jahrhundert zeigen sie meist einen fünfkantigen Querschnitt) und die direkte Verbindung der Stuhlsäulen mit den Dachbalken (Abb. 6). Damit hatte die Bauforschung nachgewiesen, dass es sich bei dem Gebäude um den „Bau mit Torkel“ handelt, der laut schriftlichen Quellen unter dem Salemer Abt Peter II. Miller (1593–1614) im Jahr 1595 erbaut wurde – wie es auch der große Wappenstein an der Südfassade angibt. Und sie hatte gezeigt, dass dieser Bau – zumindest im untersuchten westlichen Teil – bis heute weitgehend überliefert ist.

Das Konzept für den Dachausbau

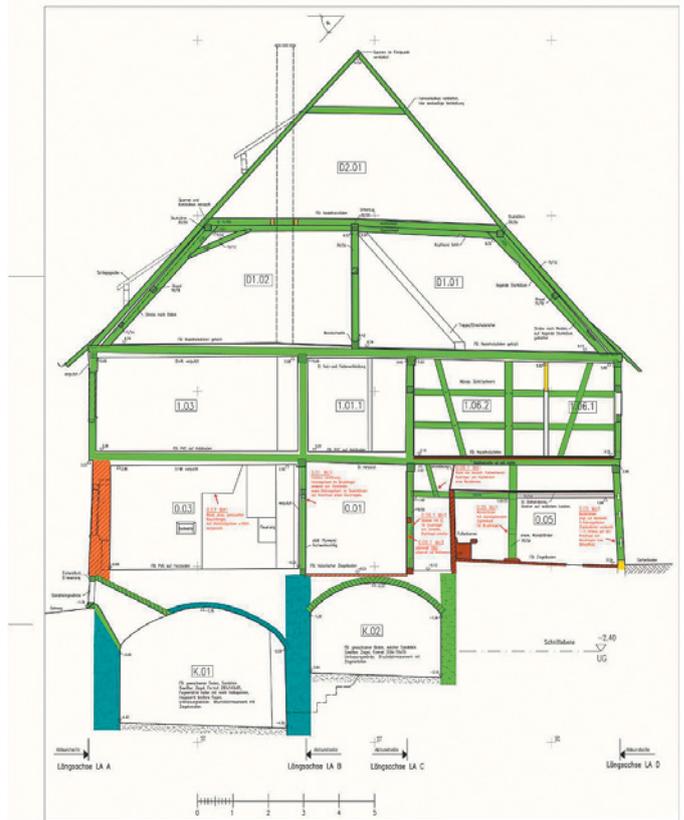
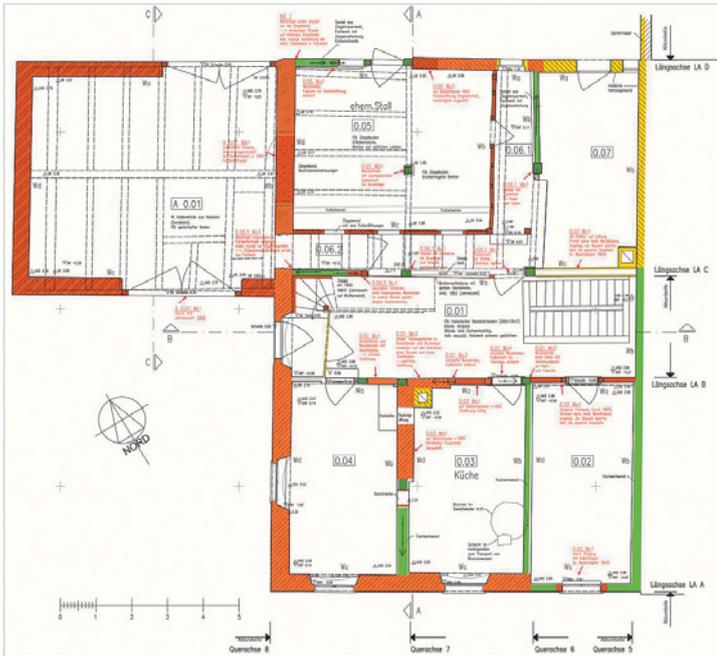
Die Freude über die neuen Erkenntnisse zum Baualter war bei allen Beteiligten groß. Das 420 Jahre alte Walmdach war über dem westlichen Teil nahezu ungestört erhalten. Die Schäden am Dach beschränkten sich auf den nördlichen Abschnitt des letzten Bunds und Windverbands vor der Trennwand zum östlichen Hausteil. Anhand der ersten Planskizze der Architektin wurden Varianten für Dachbelichtung und Erschließung diskutiert, um die Rahmenbedingungen für einen „minimalinva-

Solar Tube, auch Lichtröhre oder Lichtwellenleiter

Die Röhre fängt über eine prismatische Acrylkuppel auf dem Dach oder in der Fassade bei kleiner Grundfläche viel Licht ein. Das gesammelte Licht wird auf der Innenseite der Röhre reflektiert, bis es schließlich am Ende des Systems aus der Decke austritt. Der Lichtverlust ist minimal. Unter günstigen Bedingungen kann die mit Luft gefüllte, hermetisch abgeschlossene Röhre, auch mit Knicken und in Kurven, das Tageslicht bis 20 m und tiefer in das Gebäude lenken, das am Ende der Strecke von dem sogenannten Diffuser im Raum verteilt wird.

- 1. Bauphase – Erbauungszeit um 1595 (a, d)
- 2. Bauphase – Bestand 18. Jahrhundert (s, gk)
- 3. Bauphase – Bestand 19. Jahrhundert (nach 1803, s, gk)
- 4. Bauphase – Bestand 20. Jahrhundert (s, gk)
- zeitliche Einordnung unklar

d = dendrotiert
 s = stützlich
 gk = gefügekundlich
 a = archaisch



6 Der Bauphasenplan zeigt im Querschnitt die beindruckend gute Überlieferung des Hausgerüsts von 1595. Im Erdgeschoss sind dagegen zahlreiche Instandsetzungen und Erneuerungen abzulesen (Andrea Kuch, 2015), die auf Stallnutzung und aufsteigende Feuchte zurückzuführen sind.

Lamellenfenster

Ein Lamellenfenster ist ein Fenster aus horizontal übereinander angeordneten, sich überlappenden Glas-scheiben, die seitlich in beweglichen Elementen montiert sind. Sie lassen sich zu Lüftungszwecken mechanisch öffnen und schließen. Weil man mit Lamellen die Struktur der Dachziegeldeckung aufgreifen kann, sind sie als Dachfenster relativ gut in die Dachhaut zu integrieren. Weil zur Öffnung der Lamellen eine gewisse Einbautiefe nötig ist, die über Sparren nicht gegeben ist, sind Lamellenfenster am besten für den Einbau zwischen den Sparren geeignet.

siven“ Dachausbau abzustecken. Ausgangspunkt war die Idee, den kleinen Scheunenanbau von 1866 für eine eigene, außerhalb des Hauptgebäudes liegende Erschließung des Hauptdaches und als Ergänzung der Wohnfläche zu nutzen (Abb. 7). Die Anordnung neuer Räume im Dach hatte sich nach den Möglichkeiten ihrer Belichtung und nach der bauzeitlichen Dachkammer mit den gestalteten Fachwerkwänden zu richten. Architektin und Zimmermann entwickelten mit großem Ehrgeiz und auf der Grundlage der Erfahrungen aus anderen Denkmalprojekten einen sparrenfeldbreiten Gaubentyp, der die drei Bestandsgauben ersetzen und für zwei neue Gauben verwendet werden sollte. Auf diesem Weg entstand ein überzeugendes Konzept, das nach Auffassung der Denkmalbehörden bei entsprechender Werkplanung weder die Bausubstanz, noch das Erscheinungsbild wesentlich beeinträchtigen würde. Die denkmalschutzrechtliche Zustimmung zu einer Bauvoranfrage konnte deshalb unter dem Vorbehalt weiterer Abstimmungen im August 2015 erteilt werden – und der Kauf wurde besiegelt.

Umsetzung? Gelungen!

Nach den ersten Überlegungen, den Scheunenanbau als zweites Treppenhaus zu nutzen, entschied man sich schließlich doch für eine Außentreppe, die an der Rückseite in das Obergeschoss der Scheune führt, sodass deren Erdgeschoss als Garage genutzt werden kann. Die Gauben auf dem Hauptdach sind außerordentlich gut gelun-

gen. Ihre Fensteröffnungen sind zwar um etliches größer als die der Vorgängergauben, dennoch wirken sie wegen ihrer guten Proportionierung und Hierarchisierung (die oberen sind kleiner als die unteren), der schmalen Dachränder und der geringen Aufbaustärke der verputzten Wangen wie aus dem Bestand erwachsen. Für zusätzlichen Lichteinfall sorgen eine Solar Tube (eine Lichtröhre) im Kaminkopf auf der Südseite sowie kleine Glasziegelflächen und zwei sparrenfeldbreite Lamellenfenster auf den nördlichen Dachflächen. Die Anforderung der Denkmalpflege, trotz Dachdämmung die bauzeitliche Dachkonstruktion innen sichtbar und die Traufkanten an Haupt- und Scheunendach schmal zu halten, wurde dadurch erfüllt, dass eine wenig auftragende, am Aufschiebling auslaufende Aufdachdämmung mit einer Innendämmung geringer Stärke kombiniert wurde. Der Höhenversprung zu dem Dach des noch nicht sanierten östlichen Hausteils ist dadurch minimal. Die historischen Biberschwanzziegel konnten weitgehend wiederverwendet und mit entsprechendem Altmaterial ergänzt werden. Auf diese Weise blieben die historischen Ansichten der Dächer und ihre Proportionen im Verhältnis zum Baukörper gewahrt (Abb. 9).

Der Klosterhof ist der Gewinn

Familie Ackermann ist konsequent dem Grundsatz gefolgt, die Nutzung dem denkmalrelevanten Bestand anzupassen und nicht umgekehrt. Sie beschreibt den Weg zu ihrem Traumhaus als eine ge-



wachsene Beziehung. Die „Liebe auf den ersten Blick“ zu dem alten (und dann tatsächlich noch älteren) Haus, gepaart mit Ehrfurcht und Wissbegier, wuch bei zunehmendem Kennenlernen einer tiefen Verbundenheit. Sie haben sich eingelassen auf seine Eigenheiten und es gemeinsam mit ihrem Team geschafft, seine Stärken herauszuarbeiten und in Wert zu setzen. Die Nutzung der Wohngeschosse für Ferienappartements war in diesem Fall der richtige Ansatz, zumal die Zahl der Wanddurchbrüche auf drei Türöffnungen reduziert werden konnte und der obere Flur mit nur einer Trennwand als Mittelflur erfahrbar blieb. Ferienwohnungen sind in der Regel mit denkmalpflegerischen Belangen besser zu vereinbaren als Miet- oder Eigentumswohnungen, weil geringere Standards verlangt sind. Historische Ausstattungen wie die einfach verglasten Fenster oder die mit ihren Altersspuren erhaltenen Wandfassungen sind wegen ihrer authentischen Ästhetik als Teil eines durchgängigen Gestaltungskonzepts und als Alleinstellungsmerkmal mit besonderer Erlebnisqualität sogar gewünscht und geschätzt (Abb. 8, 10, 11).



Der Ausbau des Daches war dagegen eine besondere Herausforderung, nicht nur baulich, sondern auch finanziell. Selbst wenn die denkmalpflegerischen Ansprüche nach Wahrung des Erscheinungsbilds und möglichst geringen Eingriffen erfüllt wurden und in der offenen Dachwohnung die beeindruckende Dachkonstruktion in ihrer ganzen Größe erlebbar ist (Abb. 12), waren die für den Ausbau anfallenden Kosten zum Großteil nicht förderfähig. Die Denkmalstiftungen halten sich entsprechend ihrer Förderrichtlinien mit einer Unterstützung von Projekten, in denen der Dachausbau eine so wichtige Bedeutung hat, ebenfalls zurück. Ein erster, früher Antrag auf Drittmittelförderung im Juli 2015 scheiterte. Ein zweiter Versuch im Sommer 2016 hatte angesichts des sich schon abzeichnenden guten Ergebnisses der erhaltenden und restauratorischen Maßnahmen Erfolg. Die Denkmalstiftung Baden Württemberg stieg nachträglich ein und gab zur Denkmalförderung des Landes 50 000 Euro dazu, was insgesamt eine Fördersumme von etwa zehn Prozent der Gesamtkosten ergab.

7 Mit Nutzung des Scheunenanbaus von 1866, der in das Dach des 16. Jahrhunderts eingreift, konnten die bauliche Erschließung und ein Teil der Belichtung des Dachgeschosses denkmalfachlich unproblematisch umgesetzt werden (Vorher 2015, Nachher 2017), vgl. auch Abb. 5.

8 Blick vom Eingang in den Mittelflur Richtung Trennwand zum Nachbarhaus. Die viertelgewendelte Wangentreppe ersetzte 1883 die ursprünglich gerade Treppe ins Obergeschoss. Links hinter dem Schrank gelangt man zum ehemaligen Stall, der heute als Fahrradkeller dient.

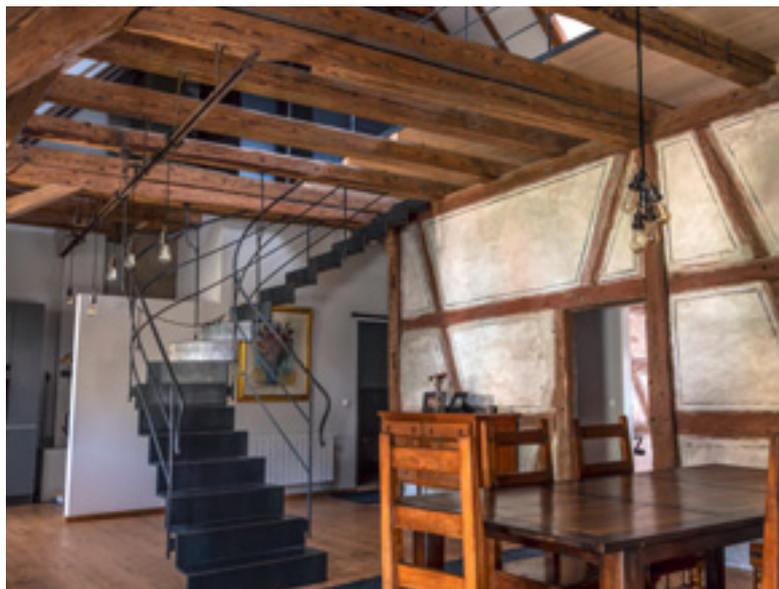
9 Das denkmalpflegerische Ziel, die Traufkanten an Haupt- und Scheunendach schmal zu halten, wurde dank einer kombinierten Aufdach- und Zwischensparrendämmung erreicht. Der Höhenversprung zum Nachbardach ist minimal. Die neuen Gauben sind als ausgesprochen gelungen zu bezeichnen.



10 Der Flur im Obergeschoss mit Blick auf die Trennwand zum Nachbarhaus. Die beiden Fenster in der Flurwand zu den Wohnräumen belichteten wohl schon seit der Hausteilung einen gefangenen Raum an dieser Stelle. Seine Ausmaße sind heute noch am Ziegelboden abzulesen. Links eine große, erst im Bauverlauf entdeckte und dann restauratorisch gesicherte Befundstelle. An den historischen Wänden und Decken laufen sämtliche Leitungen auf Putz.



11 Das Schlafzimmer der westlichen Ferienwohnung über dem Stallbereich. Durch die seit Generationen aufsteigende Feuchte waren Geschossbalkenlage und Dielen stark geschädigt. Weil der Raum vorwiegend als Lagerraum genutzt worden war, sind an den Fachwerkwänden die bauzeitlichen Putze und Fassungen überliefert, wenn auch mit Verlusten. Sie wurden restauratorisch gesichert und rein konservatorisch überarbeitet.



12a und b Der Dachausbau griff nicht in den denkmalrelevanten Bestand ein. Das Dachwerk von 1595 ist sichtbar erhalten. Die Anordnung neuer Räume richtete sich nach dem Bestand und einer das historische Erscheinungsbild bewahrenden Belichtung. Der Küchenbereich erhält sein Tageslicht über zwei Gauen und ein kleines Feld aus Glasziegeln. Die bauzeitliche Dachkammer mit ihren innen und außen verzierten Fachwerkwänden wurde mit einer Trockenwand in zwei Räume aufgeteilt, blieb aber sonst von Eingriffen unberührt.

Familie Ackermann, ihre Architektin, die beteiligten Restauratoren und Handwerker haben Großes geleistet. Sie haben die denkmalpflegerischen Grundsätze des weitgehenden Erhalts und der Form-, Werk- und Materialgerechtigkeit auf vorbildliche und überzeugende Weise umgesetzt. Für diese Leistung erhalten sie völlig verdient den vom Schwäbischen Heimatbund und dem Landesverein Badische Heimat mit Unterstützung der Württenrot-Stiftung vergebenen Denkmalschutzpreis Baden-Württemberg. Der eigentliche Lohn aber ist dieses wunderbare Haus. Wir gratulieren!

licher Gebäudeteil, Baudokumentation mit bauhistorischer Untersuchung und Schadensuntersuchung, unveröffentlichtes Manuskript, Zwiefaltendorf, Juli 2016

Herbert Eninger, Restauratorische Bestandsklärung im Salemer Rebleutehaus in Sipplingen, unveröffentlichtes Manuskript, Unterwaldhausen, März 2016

Ulrich Knapp, Auf den Spuren der Mönche, Bauliche Zeugen der Zisterzienserabtei Salem zwischen Neckar und Bodensee, Regensburg 2009

Literatur und Quellen

Gerhard Kabierske, Die Preisträger des Denkmalschutzpreises Baden-Württemberg 2018, Bericht auf der Website des Schwäbischen Heimatbundes, http://schwaebischer-heimatbund.de/denkmalschutz/denkmalschutzpreis/preistraeger_2018.html, abgerufen am 21. 08. 2018

Gerhard und Marina Ackermann, Sipplingen Rebleutehaus, Dossier zur Bewerbung um den Denkmalschutzpreis 2018, Sipplingen, 2018

Andrea Kuch, Sipplingen, Salemer Klosterhof, West-

Praktischer Hinweis

Viele Bilder und Informationen zum Kulturdenkmal und zu den drei Ferienwohnungen auf der Website der Eigentümer: www.klosterhof1595.de

Martina Goerlich
Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart
Dienstszitz Tübingen